

JEAN-LOUIS FETJAINÉ

VOR DER  
**ELFEN**  
DÄMMERUNG



dtv

ROMAN



## II

### Der Große Rat

Es wurde kaum hell bei Tagesanbruch, die Sonne verbarg sich hinter dem grauen Dunst über dem See. Das Lager der Elfen am Waldrand bestand aus nichts als einigen mit Zweigen bedeckten Unterständen als Schutz für die Nacht, die sie auf ihren Wanderungen immer in wenigen Minuten aufbauten. Denn die Elfen hatten keine Stadt, höchstens ein paar Dörfer, und auch die wechselten im Lauf der Zeit den Standort. Sie besaßen nichts, nicht einmal richtige Familien im menschlichen Sinne, und häuften kaum irgendwelche Reichtümer an, wie hoch auch ihr Rang sein mochte. Sie trugen vom Diener bis zum Prinzen alle die gleichen Kleider und ihr einziger Luxus war ihr feiner Silberschmuck, das Metall des Mondes, den sie anbeteten. Das Silberschmieden war im Übrigen das einzig bekannte von Elfen ausgeübte Handwerk. Sie waren ein Volk ohne Ansprüche und in vielerlei Hinsicht den wilden Tieren ähnlicher als den Menschen.

Lliane war allein erwacht. Sie hatte ihr langes schwarzes Haar mit Hilfe eines Lederbandes geflochten, das mit kleinen strahlend weißen Schwanenfedern verziert war, und ein hoch geschlitztes Moirékleid übergestreift, das ihre Arme und Beine freiließ. Sie legte sich ihre silbernen Ketten und Armreifen an und stieg dann in feine Wildlederstiefel, die bis übers Knie hinaufreichten. Zum Schluss schnallte sie nach kurzem Zögern ihren langen Dolch um, der Orcomhiela hieß, was in der Elfensprache »Dämonengeißel« bedeutete.

Als Gattin Llandons und Königin der Elfen war Lliane keine Kriegerin, aber sie entstammte dem Geschlecht Morigans, der »Großen Königin«, der sagenumwobenen Ahnherrin der Elfen, zu der sich jetzt noch alle Elfenclans bekannten, der Göttin des Krieges und der Liebe.

Die Menschen vom See und die Palastwachen nannten sie bisweilen die »Zauberkünstlerin« und der Name gefiel ihr. Aber was die Menschen von der Königin kannten, waren nur die Taschenspielertricks, die sie ihnen bei abendlichen Festen vorführte.

Lliane war sehr viel mehr als eine »Zauberkünstlerin«, auch wenn sie ungern darüber sprach. Wer ihre Kräfte kannte, behandelte sie voller Respekt, wer sie nicht kannte, gehörte nicht zu ihrer Welt. Der verkohlte Leichnam des Froschfängers am Seeufer durfte durchaus als Beweis gelten ...

Sie bückte sich, um aus ihrer Hütte zu treten. Die Wiese war ziemlich nass. Offenbar hatte es die ganze Nacht über geregnet. Die Elfe kniete sich hin, strich mit der Hand durchs Gras und wusch genüsslich ihr Gesicht, dann hob sie die Augen zum Himmel. Es war einer dieser Novembertage, an denen das Wetter ungewiss ist. Eine fahle Sonne schien durch die Wolkendecke. Vielleicht würde es schön werden. Vielleicht würde es auch wieder regnen. Die Elfen maßen dem Wetter nicht dieselbe Wichtigkeit bei, wie die über ihre Äcker gebeugten Menschen. Gleich den Bäumen, den Steinen oder den Eichhörnchen im Wald wären sie nie auf den Gedanken gekommen, den Lauf der Natur beeinflussen zu wollen. Und das ist auch der Grund ihres Verschwindens.

Eine Bewegung am Waldrand erregte ihre Aufmerksamkeit. Llandon, der König der Hohen Elfen, war bereits zu Pferd unterwegs. Ein Soldat reichte Lliane ebenfalls die Zügel eines Pferds und sie sprang mit einem Satz auf seinen Rücken. Die Elfen ritten immer ohne Sattel, brauchten auch keinen, noch Sporen oder Gerte. Sie kannten die Sprache der Haustiere und manche sogar die der wilden Tiere. Llandon beugte sich zum Kopf seines Pferds, eines riesigen weißen Hengstes, dessen

Mähne beinahe bis zum Boden reichte und nie gestutzt worden war.

»Bring uns nach Loth«, sagte er ins Ohr des Tiers.

Neun Elfen und acht Pferde folgten ihm und seinem Hengst. Da waren außer dem königlichen Paar Blorian und Dorian, die Zwillingbrüder der Königin, Kevin, der Bogenschütze, Rassul, der Herr der Grauen Elfen aus den Sümpfen, der ein Freund Llandons war, Assan, sein Vasall, Hamlin, der Minnesänger, und Lilian, der Jongleur – wobei man einem Elf gegenüber, der sich als Gaukler ausgibt, immer misstrauisch sein sollte – und zum Schluss Till, der Spurensucher, der zu Fuß ging, begleitet von seinem Hund, der neben ihm herlief, und seinem Falken, der über seinem Kopf flog.

Die Elfen ritten schweigend und ließen ihre Pferde dem Rhythmus folgen, den Lame vorgab, der weiße Hengst, der ihr Anführer war. Dann ergriff Hamlin seine Laute und begann mit seiner tiefen Stimme das Lied der Großen Horde zu singen, das die Pferde so gerne hörten. Der Gesang klang in ihren Ohren wie das Versprechen eines warmen Stalls. Die ›Weise von der Großen Horde‹ erzählte von den alten Zeiten und den endlosen grünen Weidegründen, auf denen die Streitrosser, Zelter, Karrengäule, Reitpferde, Klepper und Mähren das Gras der Götter fraßen ...

Till, der Spurensucher, hatte seinen Falken auf Erkundungsflug geschickt. Nachdem sie eine Stunde geritten waren, riss der Schrei des Vogels sie alle aus der melancholischen Stimmung des Gesangs: Die Türme von Loth kamen in Sicht.

Vor den Stadttoren angekommen, stiegen die blauen Wesen ab und entließen ihre Pferde, nicht ohne sie zuvor abgehalftert zu haben, wieder in die Freiheit. Die Menschen liebten die Pferde zu sehr, als dass Lame und sein Tross sich ruhig in den Gassen von Loth hätten bewegen können.

»Herr Llandon! Friede sei mit Euch!«

Unter allergrößten Schwierigkeiten, seinen Schritt ihrem weit ausladenden Schreiten anzugleichen, beinahe im Rennen,

bestätigte der Herold ihnen, dass Baldwin da sei und der Große Rat tagen werde.

»Also ist Baldwin tatsächlich höchstpersönlich erschienen?«, meinte Llandon nachdenklich. »So ein Zwerg verlässt seine Berge nicht ohne guten Grund. Was will er bloß?«

»Ich weiß es nicht, Herr«, antwortete der Herold leise. »Aber er wirkte sehr mürrisch!«

»Na und?«, rief Rassul gut gelaunt und schlug Llandon auf die Schulter. »Die Zwerge wirken immer mürrisch!«

Der Elfentross brach in unbekümmertes Gelächter aus und verschwand in dem ihm reservierten Flügel, den der Architekt des Palastes vernünftigerweise an das der Zwergenunterkunft entgegengesetzte Ende gelegt hatte ...

Der Herold wiegte das Haupt, er war offenbar beunruhigt über die Wendung, die die Dinge nahmen, dann ging er, dem König Pellehun Bericht zu erstatten. Gedankenverloren wie er war, bemerkte er nicht die riesenhafte Gestalt eines Barbarenkriegers, die im Schatten stand. Der Barbar ließ den Mann vorübergehen, trat dann langsam ins Licht und blickte ihm nach.

In ihren Rüstungen und dem Überwurf mit dem blau-weißgestreiften Wappen, den Farben des Königs, bildeten die zwölf Recken hier im Ratssaal die Wache der Könige, die rund um den Tisch Platz nehmen sollten. Sie waren alle Männer von edler Herkunft und stammten aus Familien, denen in den Alten Zeiten der Titel eines Freundes der Elfen zuteil geworden war oder eines Genossen, was bei den Zwergenkriegern das Gleiche bedeutete.

Einige unterhielten sich leise, andere würfelten, nur Uther und Roderik, die beiden Jüngsten, blickten aus dem einzigen Fenster des Saals nach draußen, das triste Wetter schlug ihnen aufs Gemüt.

Seit der Ankunft der Elfen waren mehrere Stunden vergangen, und bald würde die Mittagsglocke ertönen. Uther schauderte. Seine polierte Metallrüstung glänzte im Nieselregen, der wieder eingesetzt hatte. Roderik murmelte etwas, was sein Kamerad nicht verstand; der bat ihn aber nicht, es zu wieder-

holen, sondern ließ seinen Blick träumerisch über die Dächer der Stadt, die engen Gassen des Hafenviertels und die Ufer des riesigen Sees schweifen, der sich bis zum Horizont erstreckte.

Uther schreckte hoch, als ein lang gezogenes Stöhnen ertönte, das von der Mitte des Tisches kam. Das war der Stein von Fal, der Talisman der Menschen und das Symbol der Hoheit, der die Ankunft eines legitimen Königs ankündigte. Beinahe augenblicklich ertönte das Geräusch von Schritten im Korridor. Ulfin, der Älteste unter ihnen, rief einen kurzen Befehl. Die Sitzenden sprangen auf, die Spielenden schoben Würfel und Becher beiseite, und alle Blicke richteten sich auf die Tür, die sich gleich öffnen würde.

Der Herold trat ein, überprüfte mit einem Blick, ob alles in Ordnung war, und wich dann vor dem Herrscher zurück, indem er mit seinem eisenbeschlagenen Stock auf den Boden klopfte.

»Pellehun, Sohn Kers, König der Menschen vom See und der umliegenden Lande, Herr des Großen Rats!«, verkündete er.

Die Ritter standen stramm und fassten den Griff ihres Schwerts ein wenig fester.

Pellehun ging, gefolgt vom Seneschall, um den riesigen bronzenen Tisch herum, der den größten Teil des Raums einnahm, und setzte sich dann gegenüber der Tür auf den Thron aus Zedernholz, der in grauer Vorzeit von einem seiner Vorfahren direkt aus dem Stamm gehauen worden war.

Gorlois dagegen blieb hinter seinem Stuhl stehen, denn es ziemte sich nicht, dass ein Ritter, und mochte er auch Prinz, Seneschall und Hausmeier des Palastes sein, sich vor dem König der Zwerge oder dem der Elfen setzte.

Draußen erklang das Geschepper von Rüstungen, der heilige Stein seufzte erneut, und die Tür öffnete sich ein weiteres Mal.

»Llandon, König der Hohen Elfen, Herr im Wald von Eliande!«, verkündete der Herold.

Der Elf lächelte und kniete, wie es Sitte war, vor Pellehun nieder. »Friede sei mit dir, Llandon«, sagte der und erhob sich.